

Die deutsche Kompositionsfreudigkeit

Übersicht und Einführung

Barbara Schlücker

In: Livio Gaeta & Barbara Schlücker (Hrsg., 2012), *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte*. Berlin, New York: De Gruyter (= Linguistik - Impulse & Tendenzen 46), 1-25.

Die Komposition ist ein in den Sprachen der Welt weitverbreitetes und hochproduktives Wortbildungsmuster. Dies gilt insbesondere für die germanischen Sprachen. Seine grundlegende Bedeutung für das Sprachsystem zeigt sich u.a. darin, dass dieses Wortbildungsmuster im kindlichen Spracherwerb früh erworben wird (für einen Überblick siehe Nicoladis 2006, Berman 2009, Dressler et al. 2010). Jackendoff (2002, 2010) betrachtet die Komposition als einen Überrest aus einer evolutionären „Protosprache“, die u.a. durch einen dominanten Status von Lexik und Pragmatik und die Abwesenheit von grammatischen Kategorien wie Flexionsmorphologie gekennzeichnet ist. Die grundlegende Bedeutung für das Sprachsystem zeigt sich u.a. an der Formbeständigkeit des Musters, dem frühen Zeitpunkt des Erwerbs und einem hohen Grad an Resistenz gegenüber Sprachstörungen (vgl. dazu auch Gaeta 2008).

Ungeachtet der zentralen Bedeutung und der anhaltenden Beachtung, die die Komposition in der linguistischen Forschung erfährt, ist diese jedoch weit davon entfernt, eindeutige, universal geltende Kriterien angeben zu können, um zu definieren, was ein Kompositum ist und wie es von syntaktischen und anderen morphologischen Mustern abzugrenzen ist (Guevara & Scalise 2009, Gaeta & Ricca 2009). Obwohl die Komposition in den germanischen Sprachen generell ein produktives Wortbildungsmuster ist, nimmt das Deutsche in verschiedener Hinsicht eine besondere Stellung ein, wie sich im Vergleich mit den eng verwandten westgermanischen Sprachen Englisch und Niederländisch zeigt. Das betrifft zunächst die Identifizierung und Abgrenzung von Komposita gegenüber phrasalen Einheiten: Durch die Erstbetonung und die fehlende Flexion von flektierbaren Ersteinheiten können nominale Komposita im Deutschen eindeutig identifiziert und gegenüber nominalen Phrasen abgegrenzt werden. Diese Unterscheidung spiegelt sich auch in der einheitlichen Getrennschreibung (im Falle der Phrasen) bzw. Zusammenschreibung (bei Komposita) wider (zur Abweichung von der normgerechten Zusammenschreibung siehe Scherer in diesem Band). Im Englischen hingegen ist eine eindeutige Korrelation von Betonungsmuster und Kompositums-/Phrasenunterscheidung schwieriger. Außerdem entfällt im Englischen, als Folge der weitgehenden Flexionslosigkeit, die An- bzw. Abwesenheit von Flexion des Erstgliedes als struktureller Hinweis auf die formale Einordnung (vgl. Deutsch *Feingold* / *feines Gold* und Englisch *fine gold*), sodass sich eine

eindeutige formale Unterscheidung zwischen Komposita und korrespondierenden Phrasen als problematisch erweist (siehe u.a. Bauer 1998, Giegerich 2004, 2006).

Im Niederländischen wiederum ist wie im Deutschen eine eindeutige formale Abgrenzung der nominalen Komposita von äquivalenten Phrasen gegeben. Obwohl die Komposition ein produktives Wortbildungsmuster des Niederländischen ist und die einzelnen Kompositionssubklassen in etwa denselben Bildungsbeschränkungen wie im Deutschen unterliegen, werden jedoch Komposita im Vergleich zum Deutschen häufig zugunsten komplexer Phrasen vermieden, siehe beispielsweise van Haeringen (1956, 1962), Brachin (1987), Hüning & Schlücker (2010).

Das Deutsche kann also aus sprachvergleichender Perspektive als eine in hohem Maße kompositionsfreudige Sprache beschrieben werden; mit anderen Worten, die Komposition ist im Deutschen ein sehr produktives Wortbildungsmuster. Einschränkend muss gesagt werden, dass dies nur für die nominale und adjektivische Komposition gilt. Ob es hingegen verbale Komposita im Deutschen überhaupt gibt, ist in der Literatur umstritten. Anders als bei nominalen und adjektivischen Komposita ist die Abgrenzung zu komplexen phrasalen Fügungen bei verbalen Komposita äußerst schwierig und u.a. abhängig von der Definition des jeweils zugrunde gelegten Wortbegriffs (vgl. auch Scherer, Morcinek im vorliegenden Band). Auf die Abgrenzungsproblematik der verbalen Komposition werden wir in Abschnitt 4 zurückkommen.

In der Literatur bestehen unterschiedliche Auffassungen darüber, ob morphologische Produktivität grundsätzlich absolut (ein Wortbildungsmuster ist entweder produktiv oder nicht) oder graduell ist (manche Wortbildungsprozesse sind produktiver als andere), vgl. Bauer (2001). Dabei kann mit gradueller Produktivität zum einen gemeint sein, dass einige Wortbildungsprozesse stärker restringiert sind als andere, etwa durch phonologische, morphologische oder semantische Bildungsbeschränkungen. Zum anderen kann sich der Begriff der graduellen Produktivität auch auf die Nutzung eines bestimmten Musters beziehen, also auf die Beobachtung, dass manche Wortbildungsmuster bei vergleichbaren morphologischen Bildungsbeschränkungen in quantitativer Hinsicht mehr Neubildungen hervorbringen als andere, wie beispielsweise die nominale Komposition des Deutschen im Vergleich zum Niederländischen. Bei solchen Unterschieden handelt es sich allerdings nicht unbedingt um morphologische Produktivitätsunterschiede im eigentlichen Sinne, sondern möglicherweise auch um den Einfluss pragmatischer, stilistischer oder normativer Verwendungsbedingungen oder konkurrierender Wortbildungs- bzw. syntaktischer Muster.

Morphologisch bedingte graduelle Produktivitätsunterschiede finden sich bei den verschiedenen Subklassen der Komposition. So sind grundsätzlich nur monomorphemische Adjektive als Erstglieder von nominalen Komposita zulässig,¹ bei nominalen Erstgliedern hingegen besteht keine vergleichbare Einschränkung. Die hohe Produktivität von nominalen Komposita im Gegenwartsdeutschen kann auch durch die Aufgabe solcher morphologischer Beschränkungen im Verlauf der Sprachentwicklung erklärt werden (vgl. Wurzel 1996: 517); so sind beispielsweise im Althochdeutschen anders als in der

¹ Zu den Ausnahmen von dieser Regel siehe Abschnitt 3.

Gegenwartssprache mehrgliedrige, durch rekursive Verwendung von Komposition entstandene N+N-Komposita (z.B. *Kaffeevorratsbehälter*) ebenso wenig anzutreffen wie solche mit derivationskomplexen Erstgliedern (z.B. *Sicherheitsbestimmung*).

Solche Veränderungen der morphologischen Beschränkungen eines bestimmten Wortbildungsprozesses können einerseits durch den Einfluss anderer Bereiche des Grammatiksystems, beispielsweise der Syntax, hervorgerufen werden. So spielen die Herausbildung des bestimmten Artikels und der Wortstellungswandel in der Genitivphrase in mhd. und frnhd. Zeit eine entscheidende Rolle für die Herausbildung der so genannten Genitivkomposita, vgl. Abschnitt 1. Denkbar ist aber auch, dass eine (außergrammatisch bedingte) hohe Verwendungshäufigkeit eines bestimmten Musters Auswirkung auf die formalen Bildungsregeln dieses Musters hat. Dies wird in Abschnitt 3 am Beispiel von A+N-Komposita für die Gegenwartssprache vorgeschlagen.

Im Weiteren gliedert sich der Aufbau des vorliegenden Beitrags wie folgt: In Abschnitt 1 wird zunächst die diachrone Entwicklung der nominalen Komposition im Deutschen nachgezeichnet. Abschnitt 2 gibt eine kurze Übersicht über die verschiedenen Klassifizierungsmöglichkeiten von Komposita. Abschnitt 3 stellt die wichtigsten formalen Merkmale der deutschen Komposita dar. Abschnitt 4 widmet sich Fragen der Abgrenzung von Komposita einerseits zu anderen Wortbildungsmustern und andererseits zu syntaktischen Einheiten. Abschnitt 5 geht auf die Interpretation von Komposita ein. Abschnitt 6 schließlich stellt eine Einführung zu den Beiträgen im vorliegenden Band dar.

Das Thema Komposition hat in den vergangenen Jahren im internationalen Forschungskontext große Aufmerksamkeit erhalten, wie nicht nur aktuelle Sammelwerke mit sprachvergleichenden, übereinzelsprachlichen und einzelsprachlichen Beiträgen zur Komposition zeigen (Lieber & Štekauer 2009, Scalise & Vogel 2010), sondern auch Sammelbände, die sich mit einzelnen zentralen Aspekten der Kompositionsforschung beschäftigen, beispielsweise der mentalen Repräsentation und Verarbeitung von Komposita (Libben & Jarema 2006), der Einordnung von nominalen Komposita zwischen Syntax und Lexikon und der Unterscheidung zwischen syntaktisch und morphologisch komplexen Nominalphrasen (Gaeta & Grossmann 2009, Schlücker & Hüning 2009a) oder der Behandlung von Fugenelementen (Kürschner & Szczepaniak (in Vorbereitung)).

Mit diesem Beitrag soll nun gleichzeitig ein Überblick über die wichtigsten grammatischen Eigenschaften der Komposition im Deutschen wie auch über die aktuelle Forschungsliteratur gegeben werden. So soll insbesondere aufgezeigt werden, welche Aspekte der Kompositionsforschung in den letzten Jahren verstärkt in den Blick genommen und für das Deutsche diskutiert werden. Auf dieser Grundlage werden die nachfolgenden Beiträge dieses Bands thematisch eingeführt und in den aktuellen Forschungskontext eingeordnet.

1 Entwicklung zur Kompositionsfreudigkeit: Die Diachronie der deutschen Komposita

Die Komposition ist ein urgermanisches Wortbildungsmuster, für das zahlreiche althochdeutsche und selbst gotische Belege existieren, vgl. Carr (1939). Bereits für die ältesten Entwicklungsstufen des Deutschen sind verschiedene Kompositionssubklassen wie nominale Komposita mit nominalem, verbalem, adjektivischem oder präpositionalem Erstglied, aber auch Adjektiv-Adjektiv- und Nomen-Adjektiv-Komposita belegt, vgl. Wilmanns (1899), Henzen (1965). Dennoch hat insbesondere die nominale (N+N-)Komposition eine weitreichende Entwicklung durchlaufen, bei der zunächst neben das ursprüngliche Muster ein zweites, formal abweichendes Muster tritt. In der weiteren Entwicklung fallen dann beide zu einem einzigen, in der Gegenwartssprache nicht mehr unterscheidbaren Muster zusammen.

In der ältesten Form, von Grimm (1826) als ‚eigentliche Komposita‘ bezeichnet, sind zwei Substantive unflektiert miteinander verbunden, d.h. das Erstglied enthält keine Flexionsendungen. Zunächst tragen die nominalen Erstglieder noch ein stammbildendes Suffix, den sogenannten Fugenvokal, der aber nach und nach abgebaut wird und z.T. bereits im Ahd. entfallen ist, vgl. ahd. *bota+scaf* > mhd. *bote+schaft* > *Botschaft* (Nübling et al. 2010: 84). Viele dieser ‚eigentlichen Komposita‘ sind bis in die Gegenwartssprache direkt vertreten, z.B. *Friedhof*, *Fußbank*, *Torhüter*, *Grundmauer*, wobei nur in wenigen Fällen der Fugenvokal noch erhalten ist, z.B. *Tagewerk*, *Tagelöhner*, *Schweinebauch* (vgl. Wilmanns 1899, Sonderegger 1979, Henzen 1965).

Daneben treten die Genitivkomposita, bei Grimm als ‚uneigentliche Komposita‘ bezeichnet, bei denen das Erstglied eine Genitivendung trägt, z.B. *wolfes milh*, *sneckin hūs*. Dieser Kompositionstyp entsteht durch Univerbierung einer syntaktischen Wortgruppe. Die Abgrenzung zwischen Wortgruppe und komplexen Wort, also die Frage, ab wann von einem neuen Wortbildungsmuster gesprochen werden kann, ist nicht leicht zu beantworten. Obwohl solche Fügungen bereits im Ahd. belegt sind, ist es zunächst schwierig festzulegen, ob es sich dabei noch um syntaktische oder bereits um morphologische Strukturen handelt (vgl. Pavlov 1983, 1995). Wie bereits angedeutet, spielen für die Herausbildung der Genitivkomposita als Wortbildungsmuster die Entstehung des bestimmten Artikels und der Wortstellungswandel innerhalb der Genitivphrase eine entscheidende Rolle. Während Genitivattribute bis ins Mhd. dem Bezugsnomen vorangehen, treten sie im Frnhd. hinter das Bezugsnomen, vgl. mhd. *des vater(e) hūs* > frnhd. *des vaters haus* > *das haus des vaters* > nhd. *das Haus des Vaters* (Nübling et al. 2010: 102f). Während also Fügungen wie *wolfes milh* oder *senefes korn* im Mhd. noch ambig zwischen einer Genitivphrase und einem Genitivkompositum sind, so kann man diese ab dem Frnhd. eindeutig als Komposita klassifizieren (Pavlov 1983, 1995, Demske 1998, 2001). Dies zeigt auch der bestimmte Artikel an, der sich auf das Bezugsnomen, also auf die zweite Konstituente bezieht, und nicht wie in der alten Genitivphrase auf die erste.

In einer dritten Stufe wird die Genitivbedeutung dieser Komposita aufgeweicht und das Genitivsuffix als Fugenelement reanalysiert. Das Suffix dient nicht mehr der Kasusmarkierung,

sondern dazu, „die Zusammengehörigkeit (Morphologisierung) des gesamten Kompositums anzuzeigen, z.B. *Kirchenglocke, Sonnenstrahl* (...)“ (Nübling et al. 2010: 86). Fugenelemente können Konstituenten kompositionsfähig machen, z.B. in phonologischer Hinsicht (vgl. Fuhrhop 2000). Die vollzogene Reanalyse der ehemaligen Genitivflexionsendungen zeigt sich daran, dass Komposita mit einer Fuge gebildet werden, die der Form nach (grundsätzlich oder im Flexionsparadigma des betreffenden Substantivs) kein Genitivsuffix sein kann, wie beispielsweise die *s*-Fuge bei femininen Stämmen (*Geburstag*). Weitere Evidenz liefern Fugenelemente bei nominalen Substantiven mit verbalem Erstglied, da verbale Konstituenten keine Kasusflexion haben (*Hängematte, Entladerampe*).

Durch den Wegfall der Kasusinformation entfällt auch der wichtigste Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Kompositionstyp, den ‚eigentlichen‘ und ‚uneigentlichen‘ Komposita. Alle N+N-Komposita sind komplexe Wörter, die der Bezeichnung von komplexen Konzepten dienen. Die Gesamtbedeutung ergibt sich aus den Einzelbedeutungen der Konstituenten sowie der semantischen Relation zwischen diesen Konstituenten, die aber gerade nicht weiter spezifiziert ist und erlernt bzw. im Kontext erschlossen werden muss. In der Gegenwartssprache gibt es daher nur noch ein einheitliches Wortbildungsmuster der N+N-Komposition, das durch die Fugenelemente ein gewisses Maß an formaler Variation aufweist. Neben der Nullfuge (phonologisch nicht realisiertes Fugenelement) finden sich mit unterschiedlicher Auftretenshäufigkeit die Fugen *-s-*, *-n-*, *-en-*, *-er-*, *-e-*, *-ens-* und *-o-* (siehe Abschnitt 3).

2 Klassifizierungen von Komposita

Neben der im letzten Abschnitt bereits erwähnten sprachhistorisch relevanten Unterscheidung zwischen ‚eigentlichen‘ und ‚uneigentlichen‘ Komposita und der wortartbasierten Beschreibung von Kompositions-typen gibt es in der Literatur eine Vielzahl weiterer Klassifizierungen. Die Unterscheidung zwischen Determinativ-, Possessiv- und Kopulativkomposita geht auf die altindische Grammatikschreibung zurück. Determinativkomposita machen den allergrößten Teil der Komposita nicht nur im Deutschen aus und können als Normalfall der Komposition bezeichnet werden. Determinativkomposita sind binär strukturiert, wobei die rechte Konstituente als Kopf die semantischen und grammatischen Eigenschaften des Kompositums wie Wortart, Genus etc. bestimmt. Die linke Konstituente spezifiziert als Modifikator die Bedeutung des Kopfs. Dadurch entsteht die spezifische Subkonzeptbedeutung des Kompositums, vgl. *Trockenmilch – Dickmilch – Vollmilch; Laubbaum – Nadelbaum – Obstbaum; dunkelblau – hellblau; oberirdisch – unterirdisch*. Als Possessivkomposita (oder Bahuvrihi) wird eine kleine Gruppe von Komposita bezeichnet, die sich überwiegend auf Menschen oder Tiere, seltener auch auf Pflanzen beziehen, z.B. *Bleichgesicht, Freigeist, Rotkehlchen*. Anders als bei Determinativkomposita bezeichnet der Kopf jedoch nicht den Referenten selbst, vielmehr ist die Bezugnahme auf den Referenten indirekt; stets liegt hier eine

Besitzrelation vor (ein *Bleichgesicht* ist ein Mensch, der ein bleiches Gesicht hat, ein *Freigeist* ein Mensch mit freiem Geist). Possessivkomposita zeichnen sich also durch eine metonymische Interpretation aus. Abgesehen jedoch von dieser speziellen Interpretation weisen Possessivkomposita dieselben Eigenschaften wie Determinativkomposita auf: Eine binäre, asymmetrische Modifikator-Kopf-Struktur. Daher werden Possessivkomposita vielfach nicht als eigene Gruppe, sondern als Subklasse der Determinativkomposita mit einer spezifischen Semantik betrachtet, so beispielsweise Fleischer & Barz (1995: 46), Motsch (2004: 376), Donalies (2005: 59). Während die Determinativkomposita durch einen asymmetrischen Strukturaufbau gekennzeichnet sind, bestehen Kopulativkomposita (auch: Dvandva, Koordinativkomposita) aus zwei oder mehr gleichgeordneten Konstituenten, die der gleichen Wortart angehören müssen und nicht notwendigerweise binär aufgebaut sind (zu einer typologischen Klassifikation von Kopulativkomposita siehe Bauer 2008). Aus der semantischen Gleichordnung folgt, dass die Abfolge der Konstituenten prinzipiell austauschbar ist, wobei in der Regel eine bestimmte Abfolge lexikalisiert ist (*schwarz-weiß* vs. *#weiß-schwarz*; *Strichpunkt* vs. *#Punktstrich*). Allerdings ist wiederholt gezeigt worden, dass eine eindeutige Abgrenzung zwischen Determinativ- und Kopulativkomposita nur in wenigen Fällen möglich ist; viele „klassische“ Kopulativkomposita können ebenso gut determinativ interpretiert werden, z.B. *Hosenrock*, *Strumpfhose* (vgl. Breindl & Thurmair 1992, Donalies 1996, 2005). Beispiele für eindeutige Kopulativkomposita finden sich bei den Adjektiven: *schwarz-rot-gold*; *deutsch-chinesisch*, da hier eine determinative Interpretation ausgeschlossen ist.

Die in Bloomfield (1933, §14.6) eingeführten Begriffe der endozentrischen und exozentrischen Komposita werden oft synonym zu Determinativ- bzw. Possessivkomposita verwendet. Endozentrisch meint, dass die syntaktische und semantische Kategorie des komplexen Kompositums identisch mit einer seiner Konstituenten ist; bei exozentrischen Komposita hingegen ist das nicht der Fall. Daher werden mitunter auch Possessivkomposita als exozentrisch bezeichnet. Sprachübergreifend sind andere Typen exozentrischer Komposita belegt, beispielsweise der in den romanischen Sprachen hochproduktive Typ V+N (u.a. Ricca 2010), der auch im Englischen vertreten ist, vgl. Italienisch *portalettere* (Briefträger), wörtl. ‚Trag-Briefe‘, Englisch *killjoy* (Spielverderber), wörtl. ‚Verdirb Spaß‘, Spanisch *guardameta* (Torwart), wörtl. ‚Behüte-Tor‘, Französisch *allume-cigare* (Zigarettenanzünder), wörtl. ‚Entzünde-Zigarre‘ (für eine sprachübergreifende Typologie der exozentrischen Komposita siehe Bauer 2010).

Eine weitere Klassifizierung besteht in der Unterscheidung zwischen Nichtrektions- und Rektionskomposita (im Englischen ‚root compounds‘ und ‚synthetic compounds‘). Bei Nichtrektionskomposita ist die semantische Beziehung zwischen den Konstituenten unspezifiziert und daher frei zu erschließen. Die (vergleichsweise kleine) Gruppe der Rektionskomposita hingegen ist durch eine deverbale Kopfkongstituente gekennzeichnet. Hier füllt die Modifikatorkongstituente eine Argumentstelle des zugrunde liegenden Verbs, z.B. *Fahrradfahrer*, *Zeitungsleser*, *Problemlösung*,

Wetterbeobachtung.² Die Bedeutungsrelation zwischen den Konstituenten ist daher nicht frei interpretierbar, sondern durch das zugrunde liegende Verb bestimmt. Allerdings ist daneben grundsätzlich auch eine Interpretation als Nichtrektionskompositum möglich, wenn der Kontext dies ermöglicht, vgl. Lieber (2004). So bezeichnet beispielsweise das Kompositum *Umweltlehrer* in seiner Rektionslesart einen Lehrer für Umweltschutz und Ökologie. Daneben ist aber auch eine nichtrektionale Lesart möglich, bei der es einen (Englisch-, Mathematik- etc.)Lehrer bezeichnet, der sich durch sein großes Engagement für den Umweltschutz auszeichnet.

3 Strukturelle Eigenschaften

Zu den wichtigsten allgemeinen strukturellen Merkmalen der deutschen (Determinativ-)Komposita zählen die binäre Struktur, die Rechtsköpfigkeit, die Erstgliedbetonung und die Möglichkeit des Vorkommens von Fugenelementen.³ Darüber hinaus sind die einzelnen Subtypen durch verschiedene weitere Eigenschaften und Bildungsbeschränkungen charakterisiert, auf die hier nur exemplarisch für einzelne Subtypen eingegangen werden kann.

Dazu gehört beispielsweise bei N+N-Komposita die Möglichkeit, den Kompositionsprozess rekursiv anzuwenden. Nach Ortner & Müller-Bollhagen (1991) sind textsortenabhängig etwa 10 % der N+N-Komposita dreigliedrig und 1,5 % viergliedrig. Auch hier zeigt sich im Sprachvergleich ein Unterschied in der Nutzung eines im Prinzip identischen Wortbildungstyps, da hochkomplexe N+N-Komposita im Deutschen häufiger als im Englischen und Niederländischen verwendet werden. Da Komposita (mit Ausnahme der kopulativen Subklasse) grundsätzlich eine binäre Struktur haben, ergeben sich bei drei- und mehrgliedrigen Komposita verschiedene interne Strukturierungsmöglichkeiten. Bei dreigliedrigen Komposita ist die Linksverzweigung stark präferiert (Ortner & Müller-Bollhagen 1991, Eisenberg 2002), bei viergliedrigen überwiegt der symmetrische Typ mit beidseitiger Verzweigung (Ortner & Müller-Bollhagen 1991, Berg 2006). Z.T. weichen komplexe nominale Komposita von der Regel der Erstgliedbetonung ab, die unabhängig vom jeweiligen Kompositionssubtyp für alle zweigliedrigen Komposita gilt, vgl. *Búshaltestelle*, *Áutobahnraststätte* vs. *Geldbescháffungsmaßnahme*, *Landesráhmenvertrag*. Auch für die Betonungszuweisung scheint die interne Strukturierung (Verzweigung) eine entscheidende Rolle zu spielen, insbesondere als Mittel, um eine von der präferierten linksverzweigenden Struktur abweichende interne Struktur zu markieren, z.B. [*Schienen*[*ersatzverkehr*]] vs. [[*Linienflug*]*verkehr*]]. Die Betonung kann bei komplexen Komposita also der Kenntlichmachung der internen Struktur und

² Für eine korpusbasierte Analyse von Rektionskomposita im Deutschen siehe Gaeta (2010a), Gaeta & Zeldes (in diesem Band).

³ Zu den strukturellen Merkmalen der deutschen Komposita im europäischen Vergleich siehe Donalies (2003, 2004, 2008).

damit der vom Sprecher beabsichtigten Interpretation dienen (vgl. Ortner & Müller-Bollhagen 1991, Wiese 1996a, Eisenberg 2002).

Eine ähnliche Funktion wird (synchron) oft auch den Fugenelementen zugeschrieben. Fugenelemente treten bei Komposita mit nominalem, seltener auch verbalem Erstglied auf, wobei bei beiden Typen Bildungen ohne Fugenelemente (Nullfuge) überwiegen. Als weiteres allgemeines Merkmal der Komposition im Deutschen kann daher festgestellt werden, dass die linke Konstituente stets unflektiert ist, entweder, weil es sich um nichtflektierbare Konstituenten (Präpositionen, Adverbiale, Numerales) handelt, weil (bei den flektierbaren Konstituenten) flektierte Erstglieder unzulässig sind (vgl. **Altespapier*, **Roterschnabel*) oder weil es sich bei den fraglichen Elementen eben nicht um Flexionssuffixe, sondern um Fugenelemente handelt (Nomen, Verben).

Neben der Nullfuge werden für das Deutsche die (nativen) Fugenelemente *-s-*, *-n-*, *-en-*, *-er-*, *-e-* und *-ens-* angenommen, zum Teil in Kombination mit dem Umlaut (zur Formendistribution siehe Augst 1975, Ortner & Müller-Bollhagen 1991, Fuhrhop 1996, 1998). Die Auftretenshäufigkeit der verschiedenen Fugenelemente variiert stark. So zeigen verschiedene Studien, dass die Nullfuge bei N+N-Komposita am häufigsten auftritt (72,8 % bei Wellmann et al. (1974); 58 % bei Kürschner (2005); 65 % bei Krott et al. (2007)), dahinter folgen die *-s*-Fuge (14,8 % / 25 % / 17 %) und die *-(e)n*-Fuge (9,7 % / k.A. / 15 %); alle anderen Fugen treten nur selten auf.

Ein zentraler Punkt in der aktuellen Diskussion der Fugenelemente ist die Frage nach ihrer Funktionshaftigkeit bzw. Funktionslosigkeit. Weitgehend übereinstimmend wird in der Literatur angenommen, dass Fugenelemente synchron nicht der Kasus- und Numerusmarkierung dienen (vgl. Gallmann 1998, Dressler et al. 2001), weshalb auch der Begriff Fugenelement gegenüber Fugenmorphem bevorzugt wird. Kontrovers diskutiert wird hingegen die artikulatorische, prosodische, morphologische oder semantische Funktion von Fugenelementen, d.h. die Annahme, dass sie der Ausspracheerleichterung dienen, für eine optimale Silbenstruktur sorgen, Konstituenten kompositionsfähig machen, Konstituentengrenzen markieren und so als Interpretationshilfe dienen (vgl. Wegener 2003, 2005, Nübling & Szczepaniak 2008, 2011, Szczepaniak & Nübling 2009, Michel 2009, Fehrer 2009). So tritt beispielsweise die *s*-Fuge überwiegend hinter derivationell komplexen Erstgliedern auf, während hinter einem morphologisch einfachen Erstglied in der Regel die Nullfuge steht (Fuhrhop 1998), sodass als funktionale Erklärung hier die Gliederung morphologisch komplexer Komposita durch die *s*-Fuge angenommen werden kann. In Übereinstimmung damit zeigt Kürschner (2005), dass bei präfigiertem Erstglied die *s*-Fuge in 67,5 % und die Nullfuge nur in 28,8 % der Fälle steht. Fuhrhop (2000) und Aronoff & Fuhrhop (2002) nehmen für die *s*-Fuge außerdem eine „kompositionsöffnende“ Funktion an, da sie derivationell komplexe Erstglieder für die Komposition (wieder) zugänglich macht, die durch die Ableitung mit bestimmten Suffixen (u.a. *-ling*, *-lich*) für die Komposition verschlossen waren, vgl. *Prüfling*(s)angst*, *Versicherung*(s)vertreter*. Während Kürschner (2010) eine Funktionshaftigkeit in erster Linie für die *s*-Fuge annimmt, wird andererseits auch die Auffassung einer generellen Funktionslosigkeit der Fugenelemente vertreten, vgl. Neef &

Borgwaldt (in diesem Band). Unter dieser Annahme stellt sich die Frage nach den Prinzipien der Distribution der Fugenelemente, zum einen wegen der Vielzahl der Formen, aber auch, weil ein Teil der Erstkonstituenten mit unterschiedlichen Fugenelementen auftritt (vgl. Augst 1974, Nübling & Szczepaniak 2011). Nach Krott et al. (2007) ist die Distribution der Fugenelemente analogiegesteuert, d.h. die Wahl eines Fugenelements erfolgt in Analogie zu bestehenden Komposita mit identischer Erstkomponente (vgl. auch Becker 1992, Krott 2009).

Zum Schluss soll anhand von A+N-Komposita noch ein Beispiel für eine aktuelle Veränderung von spezifischen Bildungsrestriktionen einer Kompositionssubklasse dargestellt werden. Eine spezifische Bildungsbeschränkung der A+N-Komposita ist die Unzulässigkeit von morphologisch komplexen Erstgliedern (**Farbigpapier*, **Essbarbonbon*). Von dieser Restriktion gibt es mit den Relationsadjektiven eine regelhafte Ausnahme, d.h. derivationell komplexe Adjektive, die mit Hilfe der nicht-nativen Suffixe *-al*, *-iv*, *-är*, *-ar* und nicht-nativen Basen gebildet werden, sind als Erstglieder zulässig (*Synodalverband*, *Kollektivschuld*, *Polareis*). Offensichtlich besteht aber in der Gegenwartssprache darüber hinaus die Tendenz, andere morphologisch komplexe Adjektive ebenfalls als Erstglieder zuzulassen. Dazu gehören zum einen Adjektive mit *-los* und *-ig*, die stark reihenbildend sind (*Endlosfilm*, *Endlosmonolog*, *Endlospapier*, *Endlosschleife*, *Schnurlostelefon*, *Kraftloserklärung* etc.; *Niedrigwasser*, *Niedriglohn*, *Flüssiggas*, *Billiglohn*, *Fertighaus*). Neben diesen bereits etablierten Komposita finden sich aber auch zahlreiche weitere Beispiele für A+N-Komposita mit morphologisch komplexen Erstgliedern, wie aktuelle Gelegenheitsbildungen wie *Grünlich-Card*, *Beliebigwasser*, *Schlampigwartung*, *Schnörkellos-Sieg* zeigen. Eine naheliegende Erklärung hierfür ist, dass die intensive Nutzung dieses Wortbildungsmusters gegenwärtig zu einer Lockerung der Bildungsbeschränkung auf monomorphemische Erstglieder führt. Dafür spricht insbesondere die Beobachtung, dass es im Niederländischen, wo die A+N-Komposition den nahezu gleichen Bildungsbeschränkungen unterliegt, das Wortbildungsmuster insgesamt aber viel weniger genutzt wird, vergleichbare Ausnahmen praktisch nicht gibt.⁴

4 Abgrenzungsfragen

Komposita bestehen aus (mindestens) zwei freien Morphemen und unterscheiden sich damit von Derivaten, die aus (mindestens) einem freien Morphem und einem Suffix bestehen. Abweichungen von dieser Regel sind Komposita mit Konstituenten in Form von Affixoiden, Konfixen und Phrasen, wobei sich erstere als problematisch hinsichtlich der Abgrenzung von Komposition und Derivation darstellen, letztere hingegen interessant in Hinblick auf das Verhältnis zwischen Syntax und Wortbildung sind.

⁴ Im Niederländischen sind auch Relationsadjektive als Erstglieder in A+N-Komposita ausgeschlossen.

Affixoide (Halbaffixe) sind Einheiten im Übergang von freien zu gebundenen Morphemen, z.B. *koffeinfrei*, *Beutegut*, *Altkanzler*. Der angenommene Zwischenstatus wird damit begründet, dass diese Morpheme in diesen Bildungen eine spezifische Semantik aufweisen, die von der Bedeutung bei freiem Auftreten abweicht und daher „gebunden“ ist. Die Existenz einer solchen eigenständigen Zwischenkategorie ist allerdings in der Literatur umstritten (ablehnend u.a. Fleischer & Barz 1995, Donalies 2005), oder sie wird allenfalls als hilfreiche Beschreibungskonvention angesehen (vgl. Zifonun in diesem Band). Ähnlich umstritten ist der Begriff des Konfix (vgl. Fleischer 1995, Donalies 2000; in der englischsprachigen Literatur ‚neoclassical‘ oder ‚combining element‘ genannt). Hiermit gemeint sind (in der Regel entlehnte) Einheiten, die nicht frei auftreten können, vgl. *Thermojacke*, *Biojoghurt*. Dass sie jedoch auch nicht als normale Affixe eingeordnet werden können, zeigt sich neben ihrer ausschließlich lexikalischen Bedeutung vor allem an der Tatsache, dass sie auch als Basis für Derivate dienen können, z.B. *thermisch*, *biotisch*.

Ebenfalls im Grenzbereich zwischen Komposition und Derivation (bzw. als Mischform) angesiedelt werden Bildungen wie *Kirchgänger*, *Appetithemmer*, *blauäugig*, *zweitürig*, *Langschläfer*, *Dickhäuter*, *Muntermacher*. Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der rechten Konstituente um Derivate handelt, die nicht alleine auftreten können (*#Gänger*, *#äugig*), sind diese Formen unter dem Namen Zusammenbildung (Henzen 1965: 14, 234) als Resultat eines Mischmusters aus Komposition und Derivation eingeordnet worden (z.B. Erben 2006). Leser (1990) hingegen argumentiert (wie auch Fleischer & Barz 1995, Donalies 2005) gegen ein solches Mischmuster. Er analysiert die fraglichen Formen entweder als Derivate mit phrasaler Basis (*Dickhäuter*, *Langschläfer*) oder als Komposita (*Appetithemmer*, *blauäugig*). Dabei wird die Unzulässigkeit des eigenständiges Auftretens der zweiten Konstituente allein durch eine fehlende semantische Spezifizierung begründet.

Die hier diskutierten Beispiele zeigen, dass die Grenze zwischen Komposition und Derivation mitunter schwierig zu ziehen ist. In jedem Fall handelt es sich jedoch um Prozesse im Bereich der Wortbildung. Bei der Abgrenzung zwischen Komposita und Phrasen hingegen geht es um die Frage, ob es sich bei bestimmten Einheiten überhaupt um Wortbildungsprodukte handelt oder ob sie nicht vielmehr als syntaktische Einheiten eingeordnet werden müssen.

Interessant in Hinblick auf die Interaktion zwischen Morphologie und Syntax – aber eindeutig als Wortbildungsprodukte einzuordnen – sind zunächst Phrasenkomposita wie *Alles-oder-nichts-Einstellung*, *Leck-mich-am-Arsch-Haltung*, *Rote-Socken-Kampagne* (Lawrenz 1996, Meibauer 2003). Phrasenkomposita verletzen offensichtlich das Prinzip der lexikalischen Integrität, das besagt, dass die Syntax keinen Zugriff auf die interne Struktur von Wörtern hat (vgl. Anderson 1992), da hier syntaktische Einheiten als Basis für einen Wortbildungsprozess dienen. Dies zeigt sich insbesondere daran, dass nicht nur lexikalisierte phrasale Einheiten („Zitate“; vgl. Wiese 1996b), sondern auch nicht-lexikalisierte Phrasen in der Modifikatorposition auftreten können. Solche Ad-Hoc-Phrasenkomposita sind sehr produktiv und oft durch ihre expressive Bedeutung gekennzeichnet (vgl. Meibauer 2007).

Problematisch in Hinblick auf die Einordnung als morphologische oder syntaktische Einheiten sind hingegen verbale Komposita, d.h. Einheiten mit verbalem Kopf und verbalem, nominalem, adjektivischem, präpositionalem oder adverbialen Modifikator. Das Problem der Einordnung entsteht dadurch, dass viele dieser Einheiten trennbar sind, vgl. *kennenlernen*, *radfahren*, *krankschreiben*, *zurückschicken*. Nimmt man an, dass das Resultat von Wortbildungsprozessen Wörter sind, und Wörter durch die Nicht-Unterbrechbarkeit von lexikalischem Material gekennzeichnet sind, so müssen solche trennbaren Einheiten als syntaktische Konstruktionen, nicht als Komposita eingeordnet werden.⁵ Die Frage nach der grammatischen Einordnung ist insbesondere auch in Hinblick auf die Schreibung diskutiert worden, da sich das Einordnungsproblem auch in der Frage nach der Getrennt- bzw. Zusammenschreibung dieser Einheiten spiegelt, vgl. Jacobs (2005), Fuhrhop (2007a), Morcinek (in diesem Band). Das Einordnungsproblem stellt sich allerdings nur dann, wenn eine entsprechende syntaktisch wohlgeformte Struktur (ohne Hinzufügung z.B. von Präpositionen) überhaupt besteht. So sind die Phrasen *(das) Rad fahren* und *(jemanden) krank schreiben* grammatisch, nicht jedoch **(das) Eis laufen* oder **(das) Seil tanzen*. *Eislaufen* und *seiltanzen* können daher eindeutig als morphologische Einheiten identifiziert werden. Allerdings ist fraglich, ob diese Formen als Komposita eingeordnet werden können, da sie nicht durch Komposition zustande kommen: Von den Komposita müssen weitere nichttrennbare Formen unterschieden werden, die durch die Wortbildungsmuster Rückbildung (*notlanden*, *staubsaugen*) und Konversion (*eislaufen*, *seiltanzen*, *frühstücken*, *maßregeln*) entstehen. Eschenlohr (1999) und Fuhrhop (2007b) analysieren solche Bildungen als ‚Komposita ohne Komposition‘, also als Bildungen mit kompositumstypischen Eigenschaften, die nicht durch Komposition entstanden sind.⁶

Eindeutige Fälle verbaler Komposita sind (vor allem in Fachsprachen vorkommende) V+V-Verbindungen wie *schleifpolieren*, *rührbraten*, *schwingschleifen*, *lobtadeln*. Sie sind (morphologisch wie syntaktisch) untrennbar, es gibt keine parallele syntaktische Struktur und sie sind nicht das Ergebnis von Konversion oder Rückbildung. Verben dieses Typs werden oft als Kopulativkomposita eingeordnet (z.B. Motsch 2004), in vielen Fällen ist allerdings daneben auch oder sogar bevorzugt eine determinative Interpretation möglich, vgl. Donalies (1996), Meibauer & Scherer (2007).

Weder als Komposita noch als Phrasen einzuordnen sind schließlich komplexe Fügungen vom Typ *Vergissmeinnicht*, *Dreikäsehoch*, *Möchtegern*, mitunter auch als Zusammenrückung bezeichnet. Die wortinterne Flexion, die fehlende binäre Struktur und die (grammatische wie semantische) Kopflosigkeit zeigen eindeutig, dass es sich hierbei nicht um Komposita, sondern um

⁵ Das Problem der Trennbarkeit betrifft natürlich in gleicher Weise verbale Ableitungen, d.h. Partikelverben wie *einschlafen* oder *nachprüfen*. Mitunter wird beim Kriterium der Trennbarkeit zwischen morphologischer und syntaktischer Untrennbarkeit unterschieden, vgl. *zurückgeschickt*, *zurückzuschicken* vs. *ich schicke das Paket zurück*, oder das Kriterium wird nur in Bezug auf den Nebensatz formuliert, vgl. *weil ich das Paket zurückschicke* vs. **weil ich zurück das Paket schicke*, **weil ich das Paket zurück schnell schicke*. Zur weiteren Diskussion vgl. Wurzel (2000), Fuhrhop (2007a), Freywald & Simon (2007), Gaeta (2010b).

⁶ Nicht in allen Fällen ist eine Einordnung zu einem der Wortbildungsmuster eindeutig: Nimmt man beispielsweise an, dass es sich bei *radfahren* um eine Wortbildungseinheit handelt, so ist sowohl eine Analyse als N+V-Kompositum (*Rad + fahren*) als auch als Rückbildung aus *Radfahrer* möglich.

Phrasenkonvertate handelt. Bei lexikalisierten Mehrwortlexemen wie *toter Punkt* oder *grüne Welle* hingegen liegen eindeutig syntaktische Einheiten vor.

5 Semantische Eigenschaften

Die Semantik von Komposita, insbesondere die der determinativen N+N-Komposita, ist Gegenstand unzähliger Studien; für einen umfassenden Forschungsüberblick siehe Olsen (in Vorbereitung).

Bei determinativen N+N-Komposita bestimmt die linke Modifikatorkonstituente die Bedeutung der rechten Kopfkongstituente näher, die genaue Art der Bedeutungsrelation ist jedoch unspezifiziert und lässt daher im Prinzip unzählige Interpretationsmöglichkeiten zu. Allerdings gibt es eine Reihe von häufig wiederkehrenden semantischen Relationen wie die Teil-von-Relation (*Haustür*), die lokale Relation (*Alpenhütte*), die temporale Relation (*Morgenkaffee*), die Zweckrelation (*Holzsäge*), die Vergleichsrelation (*Zitronenfalter*) etc. Eine zentrale Frage in der Literatur betrifft die Anzahl, Art und Granularität dieser Basisrelationen. Sowohl bei Ansätzen, die lediglich von acht bis zehn Basisrelationen ausgehen, wie auch bei solchen mit einer sehr feinen Differenzierung (wie beispielsweise bei Ortner & Müller-Bollhagen (1991) mit mehr als 30 Typen) ergeben sich Einordnungsprobleme. Bei wenigen, breit angelegten Klassen ist oft eine Zuordnung eines einzelnen Kompositums in mehrere Klassen möglich, Modelle mit sehr fein differenzierten und konkret angelegten Klassen hingegen können einzelne Komposita mitunter gar nicht erfassen. Das Modell von Jackendoff (2009, 2010) sieht daher einerseits 14 häufig vorkommende Basisrelationen vor. Gleichzeitig erlaubt es, individuell andere, oft komplexere semantische Strukturen von einzelnen Komposita herzuleiten, die durch diese Basisrelationen nicht abgedeckt werden können.

Auch der psycholinguistische Nachweis der semantischen Verarbeitung von Komposita ist Gegenstand zahlreicher Studien. Gagné und Kollegen haben in einer Reihe von Arbeiten die grundlegende Relevanz der Bedeutungsrelation zwischen den Konstituenten für die semantische Verarbeitung nachgewiesen (vgl. Gagné & Spalding 2006, Spalding et al. 2010). Sie zeigen, dass die Interpretation von neugebildeten, nicht-lexikalisierten Komposita durch Herleitung einer Bedeutungsrelation in erheblichem Maß davon abhängt, mit welchen Bedeutungsrelationen die einzelnen Konstituenten in bereits bestehenden Komposita auftreten. Ähnlich wie bei der Wahl der Fugenelemente scheint Analogie auch für die Interpretation eine grundlegende Rolle zu spielen.

Durch Lexikalisierung wird eine der möglichen Interpretationen des Kompositums fixiert, vgl. *Blumentopf* mit der Bedeutung ‚Topf, der Blumen und Substrat (dauerhaft) enthält‘, oder, im Bereich der V+N-Komposita, *Brathering* ‚Hering, der gebraten worden ist‘ vs. *Bratofen* ‚Ofen zum Braten‘. Auch lexikalisierte A+N-Komposita weisen oft eine semantische Fixierung oder Spezialisierung auf, wie der Vergleich mit den korrespondierenden Phrasen zeigt, z.B. *Altstadt* – *alte Stadt*, *Hochhaus* – *hohes Haus*. Obwohl semantische Spezialisierung also an Lexikalisierung gebunden ist, geht diese

andererseits jedoch nicht notwendigerweise mit semantischer Spezialisierung einher, vgl. *Direktflug*, *Rotwein* (siehe Schlücker & Hüning 2009b, Schlücker (eingereicht)). Auch die gleichzeitige Fixierung von mehreren Interpretationsvarianten ist möglich, wie das Beispiel *Denkpause* mit den beiden etablierten Bedeutungen (a) ‚Pause vom Denken‘ und (b) ‚Pause zum Denken‘ zeigt. Und schließlich kann durch entsprechende Kontexte auch eine andere als die lexikalisierte Interpretation eines Kompositums hervorgerufen werden, vgl.: *Den Brei kochte er in einem kleinen Topf, der mit Blumen bemalt war. Dieser Blumentopf ...*. Die Rolle des Kontexts ist u.a. auch relevant in Hinblick auf die Frage, welche Prinzipien die Interpretation von neugebildeten, nicht-usuellen Komposita steuern, vgl. u.a. Štekauer (2005), Klos (2011).

In einigen Fällen entwickeln einzelne Konstituenten innerhalb von Komposita eine vom freien Gebrauch deutlich abweichende Bedeutung. Entsteht dabei eine ‚grammatischere‘ Bedeutung, handelt es sich möglicherweise um einen Grammatikalisierungsprozess, bei dem ein Derivationsaffix entsteht (vgl. Zifonun in diesem Band). In anderen Fällen hingegen entwickeln sich lexikalisch abweichende Bedeutungsvarianten, die produktiv verwendet werden und Fragen über die lexikalische Repräsentation und Interpretation dieser Bildungen aufwerfen (siehe Olsen, Rothstein in diesem Band).

Der unterschiedliche Beitrag der beiden Konstituenten zur Kompositumsbedeutung – Referenz auf ein Konzept einerseits und Modifikation dieses Konzepts, d.h. Subkonzeptbildung andererseits – hat Auswirkungen auf die semantischen Eigenschaften der Konstituenten. So sind Komposita i.d.R. anaphorische Inseln im Sinne von Postal (1969), d.h. anaphorische Referenz auf die Modifikatorkonstituente ist nicht möglich (**der Apfelbaum, den_i ich gerne esse*); genausowenig kann die Modifikatorkonstituente modifiziert werden (**das sehr Hochhaus – das sehr hohe Haus*). Die semantische Unzugänglichkeit der Modifikatorkonstituente zeigt sich auch darin, dass die Modifikation durch ein (weiteres) pränominales Adjektiv mit konträrer Bedeutung bei einem (A+N-)Kompositum, anders als bei der entsprechenden Phrase, nicht zu einem semantischen Widerspruch führt, vgl. *der langsame Schnellzug – #der langsame schnelle Zug*. Dass es sich hierbei nicht um ein von der Bedeutungsspezialisierung lexikalisierten Bildungen hervorgerufenes Verhalten, sondern um ein inhärentes semantisches Merkmal des Wortbildungsmusters Komposition handelt, zeigen entsprechende Beispiele mit neugebildeten Komposita wie *blauer Rotball – #blauer roter Ball*, vgl. Bücking (2009, 2010).

Die primäre Funktion von Komposita ist die Benennungsfunktion, d.h. Komposita bilden Benennungseinheiten für etablierte Konzepte, die Subkonzepte des vom Kopf denotierten Konzepts sind, siehe beispielsweise Bauer (2006). Der Modifikator dient dabei der Identifizierung der Subklasse und darf daher nicht referentiell interpretiert werden (vgl. Rosenbach 2007, Gunkel & Zifonun 2009, 2011).

Davon zu unterscheiden ist die so genannte „Textfunktion“ (auch: syntaktische oder beschreibende Funktion), d.h. die kohärenz- und kohäsionsstiftende Verwendung von Komposita. In dieser Funktion

werden Komposita gebraucht, um Satz- und Textzusammenhänge herzustellen oder als Kurzform auf komplexe Zusammenhänge oder Ereignisse zu verweisen etc., beispielsweise in Zeitungsüberschriften (Downing 1977, Wildgen 1982, Kastovsky 1982, Dressler 1982, in diesem Band, Willems 1990, Knipf-Komlósi 2009; für einen Überblick vgl. Peschel 2002). Hierbei handelt es sich um Ad-Hoc-Komposita, die nur im jeweiligen Kontext interpretiert werden können und nicht lexikalisiert werden. Der Modifikator hat hier keine subklassenbildende Funktion, denn er wird referentiell interpretiert und dient so der Identifikation eines bestimmten Referenten der Kopfkongstituente. Ein Beispiel hierfür ist der bekannte *apple juice seat*, bei Downing (1977) als Beispiel für ein ‚deictic compound‘ angeführt, das einen Stuhl bezeichnet, vor dem ein Glas Apfelsaft steht. Hier geht es nicht um eine Benennung einer einzelnen Subklasse von Stühlen, sondern um die Beschreibung eines bestimmten Stuhls in einer individuellen Situation. Auf diesen Stuhl wird unter Zuhilfenahme von Referenz auf ein bestimmtes Glas Apfelsaft verwiesen. Wegen der referentiellen Interpretation der Erstkongstituente finden sich bei diesen Komposita häufig Modifikatoren in Form von Eigennamen. So benennen Komposita wie *Berlusconi-Prozess* oder *British-Airways-Skandal* nicht bestimmte Subklassen von Prozessen oder Skandalen, sondern referieren auf konkrete, einzelne Ereignisse, an denen die genannten Personen bzw. Institutionen beteiligt sind, im Gegensatz zu beispielsweise *Zivilprozess* oder *Finanzskandal*.

6 Einführung zu den Beiträgen im vorliegenden Band

Martin Neef und *Susanne Borgwaldt* untersuchen die Wahl von Fugenelementen in neugebildeten N+N-Komposita. Ausgehend von der Annahme, dass Fugenelemente nicht funktional erklärt werden können, wird in einer Produktionsstudie untersucht, ob Sprecher bei der Neubildung von Komposita konsistent bei der Verwendung von Fugenelementen sind, die mit einer bestimmten Erstkongstituente verbunden sind, oder ob die neugebildeten Formen mit gleicher Erstkongstituente Variation aufweisen. Hierbei wird insbesondere der Frage nachgegangen, inwieweit diese Variation systematisch ist und welche Faktoren die Verteilung steuern.

Der Beitrag von *Carmen Scherer* beschäftigt sich mit der synchronen Variation in der Schreibung von N+N-Komposita. In einem optimalitätstheoretischen Rahmen geht Scherer der Frage nach, durch welche Prinzipien nicht-normgerechte Schreibungen (z.B. mit Binnenmajuskel oder Apostroph) erklärt werden können. Die in der Gegenwartssprache zu beobachtende Variation in der Schreibung wird durch einander widersprechende Bedürfnisse der Schreiber erklärt, bei der Schreibung von Komposita einerseits morphologische und andererseits graphische Informationen zu markieren.

Bettina Morcinek untersucht die historische Entwicklung der Schreibung von Substantiv-Verb-Verbindungen im Vergleich zu anderen Verbverbindungen mit adjektivischem und verbalem

Erstglied. Dabei wird insbesondere der Zusammenhang von unterschiedlichen Schreibungstendenzen mit dem hybriden Status solcher Verbverbindungen zwischen Syntax und Wortbildung thematisiert.

Gegenstand von *Gisela Zifonuns* Beitrag ist eine Gruppe von (Zweit-)Konstituenten, die der Erzeugung von Nominalaspekt in Komposita dienen wie beispielsweise *-gut* in *Liedgut*. Es wird zum einen gezeigt, wie mit Hilfe dieser Konstituenten Substantive mit Nominalaspekt erzeugt werden. Zum anderen betrachtet der Beitrag den Begriff des Affixoids/Halbaffixes unter lexikalischen, morphophonologischen und semantischen Gesichtspunkten und diskutiert die grammatische Einordnung dieser Aspektmarker zwischen Kompositionskonstituente (mit von der freien Verwendung abweichenden Semantik) einerseits und Affixoid andererseits.

Susan Olsen geht der Frage nach, welche Rolle das mentale Lexikon – neben grammatischem und konzeptuellem Wissen – für die Interpretation von Komposita spielt. Ausgehend von psycholinguistischen Annahmen zur Verbreitung von Komposita wird in einer detaillierten Fallstudie der Konstituenten *Ecke* und *Abend* gezeigt, dass Konstituenten in Komposita eine systematisch auftretende, von der in der freien Verwendung abweichende Bedeutung entwickeln können, und die Annahme entwickelt, dass diese durch eigene Einträge im mentalen Lexikon spezifische Kompositionsmuster instanziiert werden.

Björn Rothsteins Beitrag beschäftigt sich mit dem Thema Tempus im nominalen Bereich und untersucht die temporale Bedeutung von Nominalkomposita mit dem Erstglied *Alt-*. Rothstein zeigt, dass *Alt-* als Kompositionserstglied drei verschiedene temporale Bedeutungen erhalten kann und argumentiert dafür, dass die Disambiguierung zwischen den drei temporalen Lesarten durch ein Zusammenspiel von Semantik und Pragmatik erfolgt.

Livio Gaeta und *Amir Zeldes* legen eine korpusbasierte Studie zur Generierung und Interpretation von N+N-Komposita vor, mit besonderer Berücksichtigung der Rektionskomposita. Zentral steht dabei die Frage nach dem Verhältnis zwischen syntaktischen und lexikalischen Mustern, genauer gesagt die Frage, ob und in welchem Maße Wortbildungsbedeutungen (bei neugebildeten Komposita) auf wiederkehrende syntaktische Muster zurückgeführt werden können und welche Rolle im mentalen Lexikon gespeicherte abstrakte Schemata spielen.

Der Beitrag von *Wolfgang U. Dressler* und *Karlheinz Mörth* schließlich ist eine korpusbasierte Studie zur Interaktion zwischen Wortbildungsproduktivität und textlinguistischen Strategien, die die anaphorischen und kataphorischen Beziehungen zwischen Komposita in Titeln von Zeitschriftenbeiträgen und Simplicia und Komposita innerhalb der jeweiligen Beiträge untersucht.

7 Literatur

- Anderson, Stephen R. (1992): *A-morphous Morphology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Aronoff, Mark & Nanna Fuhrhop (2002): „Restricting suffix combination in German and English: Closing suffixes and the monosuffix constraint“. *Natural Language & Linguistic Theory* 20, 451-90.
- Augst, Gerhard (1975): *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache*. Narr: Tübingen (= Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim 25).
- Bauer, Laurie (1998): „When is a sequence of two nouns a compound in English?“ *English Language and Linguistics* 2, 65-86.
- Bauer, Laurie (2001): *Morphological productivity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bauer, Laurie (2006): „Compound“. In: Keith Brown (ed.), *Encyclopedia of Language & Linguistics*. Amsterdam u.a.: Elsevier, 719-26.
- Bauer, Laurie (2008): „Dvandva“. *Word Structure* 1, 1-20.
- Bauer, Laurie (2010): „The typology of exocentric compounding“. In: Sergio Scalise & Irene Vogel (eds.), *Cross-Disciplinary Issues in Compounding*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 167-75.
- Becker, Thomas (1992): „Compounding in German“. *Rivista di Linguistica* 4, 5-36.
- Berg, Thomas (2006): „The internal structure of four-noun compounds in English and German“. *Corpus Linguistics and Linguistic Theory* 2, 197-231.
- Berman, Ruth (2009): „Children’s acquisition of compound constructions“. In: Rochelle Lieber & Pavol Štekauer (eds.), *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford: Oxford University Press, 298-322.
- Bloomfield, Leonard (1933): *Language*. New York: Henry Holt and Company.
- Brachin, Pierre (1987): *Die niederländische Sprache: eine Übersicht*. Hamburg: Buske.
- Breindl, Eva & Maria Thurmair (1992): „Der Fürstbischof im Hosenrock. Eine Studie zu den nominalen Kopulativkomposita des Deutschen“. *Deutsche Sprache* 20, 32-61.
- Bücking, Sebastian (2009): „How do phrasal and lexical modification differ? Contrasting adjective-noun combinations in German“. *Word Structure* 2, 184-204.
- Bücking, Sebastian (2010): „German Nominal Compounds as Underspecified Names for Kinds“. In: Susan Olsen (ed.), *New Impulses in Word-Formation*, 253-81 (= Linguistische Berichte Sonderheft 17).
- Carr, Charles T. (1939): *Nominal compounds in Germanic*. London: Milford.
- Demske, Ulrike (1998): „Case Compounds in the History of German“. In: Matthias Butt & Nanna Fuhrhop (Hg.), *Variation und Stabilität in der Wortstruktur*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms (= Germanistische Linguistik 141-42), 150-76.
- Demske, Ulrike (2001): *Merkmale und Relationen: diachrone Studien zur Nominalphrase des Deutschen*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Donalies, Elke (1996): „Da keuchgrinste sie süßsauerlich. Über kopulative Verb- und Adjektivkomposita“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 24, 273-86.
- Donalies, Elke (2000): „Das Konfix – Zur Definition einer zentralen Einheit der deutschen Wortbildung“. *Deutsche Sprache* 28, 144-59.
- Donalies, Elke (2003): „Was ist eigentlich ein Kompositum?“. *Deutsche Sprache* 31, 76-93.
- Donalies, Elke (2004): *Kombinatorische Begriffsbildung: Teil I: Substantivkomposition*. (Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich). Institut für deutsche Sprache, Mannheim: amades.

- Donalies, Elke (2005): *Die Wortbildung des Deutschen*. Ein Überblick. Tübingen: Narr.
- Donalies, Elke (2008): „Komposita, Derivate und Phraseme des Deutschen im europäischen Vergleich: *Sandstrand, sandy beach, plage de sable, arenile, piaskowy plaża, homokos part*“. *Deutsche Sprache* 36/4, 305-23.
- Downing, Pamela (1977): „On the creation and use of English compound nouns“. *Language* 53/4, 810-42.
- Dressler, Wolfgang U. (1982): „Zum Verhältnis von Wortbildung und Textlinguistik“. In: János S. Petöfi (ed.), *Text vs Sentence Continued*. Hamburg: Helmut Buske, 96-106.
- Dressler, Wolfgang U. & Karlheinz Mörrth (in diesem Band): „Produktive und weniger produktive Komposition in ihrer Rolle im Text an Hand der Beziehungen zwischen Titel und Text“.
- Dressler, Wolfgang, Gary Libben, Jacqueline Stark, Christiane Pons & Gonja Jarema (2001): „The processing of interfixed German compounds“. In: Geert Booij & Jaap van Marle (eds.), *Yearbook of Morphology 1999*. Dordrecht: Kluwer, 185-220.
- Dressler, Wolfgang U., Laura E. Lettner & Katharina Korecky-Kröll (2010): „First language acquisition of compounds: With special emphasis on early German child language“. In: Sergio Scalise & Irene Vogel (eds.), *Cross-Disciplinary Issues in Compounding*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 323-44.
- Eisenberg, Peter (2002): „Struktur und Akzent komplexer Komposita“. In: David Restle & Dietmar Zaefferer (eds.), *Sounds and Systems. Studies in Structure and Change. A Festschrift for Theo Vennemann*. Berlin, New York: De Gruyter, 349-65.
- Erben, Johannes (⁵2006): *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Eschenlohr, Stefanie (1999): *Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen*. Hildesheim: Olms.
- Fehring, Carol (2009): „Wie wär's mit einem richtigen Mädelsabend? Plural -s within Compounds in Colloquial Northern German“. *Journal of Germanic Linguistics* 21/2, 149-65.
- Fleischer, Wolfgang (1995): „Konfixe“. In: Inge Pohl & Horst Ehrhardt (Hg.), *Wort und Wortschatz. Beiträge zur Lexikologie*. Tübingen: Niemeyer, 61-68.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz (1995): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Freywald, Ulrike & Horst J. Simon (2007): „Wenn die Wortbildung die Syntax stört: Über Verben, die nicht in V2 stehen können“. In: Maurice Kauffer & René Méttrich (Hg.), *Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung*. Tübingen: Stauffenburg, 181-94.
- Fuhrhop, Nanna (1996): „Fugenelemente“. In: Ewald Lang & Gisela Zifonun (Hg.), *Deutsch typologisch. Jahrbuch 1995 des IDS*. Berlin, New York: De Gruyter, 525-50.
- Fuhrhop, Nanna (1998): *Grenzfälle morphologischer Einheiten*. Tübingen: Stauffenburg.
- Fuhrhop, Nanna (2000): „Zeigen Fugenelemente die Morphologisierung von Komposita an?“. In: Rolf Thieroff et al. (Hg.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Niemeyer, 201-13.
- Fuhrhop, Nanna (2007a): *Zwischen Wort und Syntagma. Zur grammatischen Fundierung der Getrennt- und Zusammenschreibung*. Tübingen: Niemeyer.
- Fuhrhop, Nanna (2007b): „Verbale Komposition: Sind *brustschwimmen* und *radfahren* Komposita?“. In: Maurice Kauffer & René Méttrich (Hg.), *Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung*. Tübingen: Stauffenburg, 85-95.
- Gaeta, Livio (2008): „Constituent order in compounds and syntax: typology and diachrony“. *Morphology* 18,

- Gaeta, Livio (2010a): „Synthetic compounds. With special reference to German“. In: Sergio Scalise & Irene Vogel (eds.), *Cross-Disciplinary Issues in Compounding*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 219-36.
- Gaeta, Livio (2010b): „Polysynthese, Multifunktionalität und die denominalen Adjektive im Deutschen“. In: Dagmar Bittner & Livio Gaeta (Hg.), *Kodierungstechniken im Wandel. Das Zusammenspiel von Analytik und Synthese im Gegenwartsdeutschen*. Berlin, New York: De Gruyter, 99-121.
- Gaeta, Livio & Maria Grossmann (2009, eds.): Compounds between syntax and lexicon. *Special Issue of Italian Journal of Linguistics / Rivista di Linguistica* 21/1.
- Gaeta, Livio & Davide Ricca (2009): „Composita solvantur: Compounds as lexical units or morphological objects?“. In: Livio Gaeta & Maria Grossmann (eds.), Compounds between syntax and lexicon. *Special Issue of Italian Journal of Linguistics / Rivista di Linguistica* 21/1, 35-70.
- Gaeta, Livio & Amir Zeldes (in diesem Band): „Deutsche Komposita zwischen Syntax und Morphologie: Ein korpusbasierter Ansatz“.
- Gagné, Christina L. & Thomas L. Spalding (2006): „Conceptual Combination: Implications for the mental lexicon“. In: Gary Libben & Gonia Jarema (eds.), *The Representation and Processing of Compound Words*. Oxford: Oxford University Press, 145-68.
- Gallmann, Peter (1998): „Fugenmorpheme als Nicht-Kasus-Suffixe“. In: Matthias Butt & Nanna Fuhrhop (Hg.), *Variation und Stabilität in der Wortstruktur*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms, 177-90 (= Germanistische Linguistik 141-42).
- Giegerich, Heinz J. (2004): „Compound or phrase? English noun-plus-noun constructions and the stress criterion“. *English Language and Linguistics* 8/1, 1-24.
- Giegerich, Heinz J. (2006): „Attribution in English and the distinction between phrases and compounds“. In: Petr Rösler (ed.), *Englisch in Zeit und Raum - English in Time and Space: Forschungsbericht für Klaus Faiss*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 10-27.
- Grimm, Jakob (1826): *Deutsche Grammatik. Zweiter Theil*. Göttingen: Dieterich.
- Guevara, Emiliano & Sergio Scalise (2009): „Searching for Universals in Compounding“. In: Sergio Scalise et al. (eds.), *Universals of Language Today*. Dordrecht: Springer, 101-28.
- Gunkel, Lutz & Gisela Zifonun (2009): „Classifying modifiers in common names“. *Word Structure* 2/2, 205-18.
- Gunkel, Lutz & Gisela Zifonun (2011): „Klassifikatorische Modifikation im Deutschen und Französischen“. In: Eva Lavric, Wolfgang Pöckl & Florian Schallhart (Hrsg.), *Comparatio delectat. Akten der VI. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich. Innsbruck, 3.-5. September 2008. Teil II*. Frankfurt a.M. usw.: Peter Lang, 549-562.
- Henzen, Walter (1965): *Deutsche Wortbildung. Dritte, durchgesehene und ergänzte Auflage*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Hüning, Matthias & Barbara Schlücker (2010): „Konvergenz und Divergenz in der Wortbildung - Komposition im Niederländischen und im Deutschen“. In: Antje Dammel, Sebastian Kürschner & Damaris Nübling (Hg.): *Kontrastive Germanistische Linguistik*. Hildesheim etc.: Olms, 783-825 (= Germanistische Linguistik 206-09).
- Jackendoff, Ray (2002): *Foundations of Language*. Oxford: Oxford University Press.
- Jackendoff, Ray (2009): „Compounding in the Parallel Architecture and Conceptual Semantics“. In: Rochelle

- Lieber & Pavol Štekauer (eds.), *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford: Oxford University Press, 105-28.
- Jackendoff, Ray (2010): „The Ecology of English Noun-Noun Compounds“. In: Ray Jackendoff, *Meaning and the Lexicon. The Parallel Architecture 1975 - 2010*. Oxford: Oxford University Press, 413-51.
- Jacobs, Joachim (2005): *Spatien. Zum System der Getrennt- und Zusammenschreibung im heutigen Deutsch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Kastovsky, Dieter (1982): „Word-Formation: A Functional View“. *Folia Linguistica* XVI, 181-98.
- Klos, Verena (2011): *Komposition und Kompositionalität. Möglichkeiten und Grenzen der semantischen Dekodierung von Substantivkomposita*. Berlin, New York: De Gruyter (= Reihe Germanistische Linguistik 292).
- Knipf-Komlósi, Elisabeth (2009): „Schnittstellen-Phänomene in der Zeitungssprache“. In: Rita Brdar-Szabó, Elisabeth Knipf-Komlósi & Attial Péteri (Hg.), *An der Grenze zwischen Grammatik und Pragmatik*. Frankfurt a.M. [u.a.]: Peter Lang, 199-211.
- Krott, Andrea (2009): „The role of analogy for compound words“. In: James P. Blevins & Juliette Blevins (eds.), *Analogy in Grammar: Form and Acquisition*. Oxford: Oxford University Press, 118-36.
- Krott, Andrea, Robert Schreuder, R. Harald Baayen & Wolfgang U. Dressler (2007): „Analogical effects on linking elements in German compound words“. *Language and cognitive processes* 22/1, 25-57.
- Kürschner, Sebastian (2005): „Verfugung-s-nutzung kontrastiv: Zur Funktion der Fugenelemente im Deutschen und Dänischen. *Tijdschrift voor Skandinavistiek* 26, 101-25.
- Kürschner, Sebastian (2010): „Fuge-n-kitt, voeg-en-mes, fuge-masse und fog-e-ord - Fugenelemente im Deutschen, Niederländischen, Schwedischen und Dänischen. Ein Grenzfall der Morphologie im Sprachkontrast“. In: Antje Dammel, Sebastian Kürschner & Damaris Nübling (Hg.): *Kontrastive Germanistische Linguistik*. Hildesheim etc.: Olms, 827-62 (= Germanistische Linguistik 206-09).
- Kürschner, Sebastian & Renata Szczepaniak (in Vorbereitung, eds.): Linking Elements: Origin, Change, and Functionalization. In: *Morphology. Special Issue on Linking Elements*.
- Lawrenz, Birgit (1996): „Der Zwischen-den-Mahlzeiten-Imbiß und der Herren-der-Welt-Größenwahn. Aspekte der Struktur und Bildungsweise von Phrasenkomposita im Deutschen“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 24, 1-15.
- Leser, Martin (1990): *Das Problem der ‚Zusammenbildungen‘. Eine lexikalistische Studie*. Trier: WVT.
- Libben, Gary & Gonia Jarema (2006, eds.), *The Representation and Processing of Compound Words*. Oxford: Oxford University Press.
- Lieber, Rochelle (2004): *Morphology and Lexical Semantics*. Cambridge: CUP.
- Lieber, Rochelle & Pavol Štekauer (2009, eds.): *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford: Oxford University Press.
- Meibauer, Jörg (2003): „Phrasenkomposita zwischen Wortsyntax und Lexikon“. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 22, 153-88.
- Meibauer, Jörg (2007): „How Marginal are Phrasal Compounds? Generalized Insertion, Expressivity, and I/Q-Interaction“. *Morphology* 17, 233-59.
- Meibauer, Jörg & Carmen Scherer (2007): „Zur Semantik von V+V-Komposita im Deutschen“. In: Maurice Kauffer & René Métich (Hg.), *Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung*. Tübingen: Stauffenburg, 85-95.

- Michel, Sascha (2009): „Schaden-0-ersatz vs. Schaden-s-ersatz. Ein Erklärungsansatz synchroner Schwankungsfälle bei der Fugenbildung von N+N-Komposita“. In: *Deutsche Sprache* 3, 334–51.
- Morcinek, Bettina (in diesem Band): „Getrennt- und Zusammenschreibung: Wie aus syntaktischen Strukturen komplexe Verben wurden“.
- Motsch, Wolfgang (2004): *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Neef, Martin & Susanne Borgwaldt (in diesem Band): „Fugenelemente in neugebildeten Nominalkomposita“.
- Nicoladis, Elena (2006): „Preschool children’s Acquisition of Compounds“. In: Gary Libben & Gonia Jarema (eds.), *The Representation and Processing of Compound Words*. Oxford: Oxford University Press, 96-124.
- Nübling, Damaris, Antje Dammel, Janet Duke & Renata Szczepaniak (2010): *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. 3. überarbeitete Auflage. Tübingen: Narr.
- Nübling, Damaris & Renata Szczepaniak (2008): „On the way from morphology to phonology: German linking elements and the role of the phonological word“. *Morphology* 18, 1-25.
- Nübling, Damaris & Renata Szczepaniak (2011): „Merkmal(s?)analyse, Seminar(s?)arbeit und Essen(s?)ausgabe: Zweifelsfälle der Verfungung als Indikatoren für Sprachwandel“. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 30, 45-73.
- Olsen, Susan (in Vorbereitung): „Semantics of Compounds“. In: Claudia Maienborn, Klaus von Heusinger & Paul Portner (eds.), *Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning*. Vol. 3. Berlin, New York: De Gruyter.
- Olsen, Susan (in diesem Band): „Der Einfluss des Mentalen Lexikons auf die Interpretation von Komposita“.
- Ortner, Lorelies & Müller-Bollhagen, Elgin (1991): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwart. Vierter Hauptteil: Substantivkomposita*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Pavlov, Vladimir M. (1983): *Zur Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache im Bereich der Wortbildung (1470-1730). Von der Wortgruppe zur substantivischen Zusammensetzung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Pavlov, Vladimir M. (1995): „Die Form-Funktion-Beziehungen in der deutschen substantivischen Zusammensetzung als Gegenstand der systemorientierten Sprachgeschichtsforschung.“ In: Andreas Gardt, Klaus J. Mattheier & Oskar Reichmann (Hg.), *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*. Tübingen: Niemeyer, 103-25.
- Peschel, Corinna (2002): *Zum Zusammenhang von Wortneubildung und Textkonstitution*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 237).
- Postal, Paul M. (1969): „Anaphoric Islands“. *Papers from the fifth regional meeting of the Chicago Linguistic Society*, 205-39.
- Ricca, Davide (2010): „Corpus data and theoretical implications“. In: Sergio Scalise & Irene Vogel (eds.), *Cross-Disciplinary Issues in Compounding*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 237-54.
- Rosenbach, Anette (2007): „Emerging variation: determiner genitives and noun modifiers in English“. *English Language and Linguistics* 11, 143-89.
- Rothstein, Björn (in diesem Band): „Zur temporalen Interpretation von nominal basierten Bildungen auf Alt-“.
- Scalise, Sergio & Irene Vogel (2010, eds.): *Cross-Disciplinary Issues in Compounding*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Scherer, Carmen (in diesem Band): „Vom Reisezentrum zum Reise Zentrum. Variation in der Schreibung von

N+N-Komposita“.

- Schlücker, Barbara (eingereicht): „The semantics of lexical modification. Meaning and meaning relations in German A+N compounds“. Manuskript, FU Berlin.
- Schlücker, Barbara & Matthias Hüning (2009a, eds.): Words and phrases – nominal expressions of naming and description. *Special issue of Word Structure* 2.2.
- Schlücker, Barbara & Matthias Hüning (2009b): „Compounds and phrases. A functional comparison between German A+N-compounds and corresponding phrases“. In: Livio Gaeta & Maria Grossmann (eds.), *Compounds between syntax and lexicon. Special Issue of Italian Journal of Linguistics / Rivista di Linguistica* 21/1, 209-34.
- Sonderegger, Stefan (1979): *Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Systems*. Band I. Berlin, New York: De Gruyter.
- Spalding, Thomas L., Christina L. Gagné, Allison Mullaly & Hongbo Ji (2010): „Relation-Based Interpretation of Noun-Noun Phrases: A New Theoretical Approach“. In: Susan Olsen (ed.), *New Impulses in Word Formation*, 283-315 (= *Linguistische Berichte Sonderheft* 17).
- Štekauer, Pavol (2005): *Meaning Predictability in Word Formation. Novel, context-free naming units*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Szczepaniak, Renata & Damaris Nübling (2009): „*Religion+s+freiheit, Stabilität+s+pakt* und *Subjekt(+s+)*pronomen: Fugenelemente als Marker phonologischer Wortgrenzen“. In: Peter O. Müller (Hg.), *Studien zur Fremdwortbildung*. Hildesheim u.a.: Olms (= *Germanistische Linguistik*, 197-198), 195-222.
- Van Haeringen, C. B. (1956): *Nederlands tussen Duits en Engels*. 2de druk. Den Haag: Servire.
- Van Haeringen, C.B. (1962): „Taaleconomische‘ tendenties in het Duits en het Nederlands“. In: C.B. van Haeringen, *Gramarie. Keur uit het werk van zijn hoogleraarstijd*. Assen: Van Gorcum, 237-46.
- Wegener, Heide (2003): „Entstehung und Funktion der Fugenelemente im Deutschen, oder: warum wir keine *Autosbahn haben“. *Linguistische Berichte* 196, 425-57.
- Wegener, Heide (2005): „Das Hühnerei vor der Hundehütte: von der Notwendigkeit historischen Wissens in der Grammatikographie des Deutschen“. In: Elisabet Berner, Manuela Böhm & Anja Voeste (Hg.), *Ein gross und narhaft haffen: Festschrift für Joachim Gessinger*. 2. Auflage. Potsdam: Universitäts-Verlag, 176-87.
- Wellmann, Hans, Nikolaus Reindl & Annemarie Fahrmaier (1974): „Zur morphologischen Regelung der Substantivkomposition im heutigen Deutsch“. *Zeitschrift für deutsche Philologie* 93, 358-78.
- Wiese, Richard (1996a): *The phonology of German*. Oxford: Clarendon Press.
- Wiese, Richard (1996b): „Phrasal compounds and the theory of word syntax“. *Linguistic Inquiry* 27, 183–93.
- Wildgen, Wolfgang (1982): „Makroprozesse bei der Verwendung nominaler Ad-hoc-Komposita im Deutschen“. *Deutsche Sprache* 10, 237-57.
- Willems, Klaas (1990): „Tageshöchsttemperaturen, Billigst-Flüge und Halbknaben. Zur Syntax, Semantik und Stilistik eines beliebten Wortbildungsmodells im heutigen Deutsch“. *Deutsche Sprache* 18, 52-75.
- Wilmanns, W. (1899): *Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Zweite Abteilung: Wortbildung*. Strassburg: Karl Trübner.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1996): „Morphologischer Strukturwandel: Typologische Entwicklungen im Deutschen“. In: Ewald Lang & Gisela Zifonun (Hg.), *Deutsch typologisch. Jahrbuch 1995 des IDS*. Berlin, New York: De Gruyter, 492-524.

- Wurzel, Wolfgang Ullrich (2000): „Was ist ein Wort?“ In: Rolf Thieroff et al. (Hg.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Niemeyer, 29-42.
- Zifonun, Gisela (*in diesem Band*): „Komposition (oder Halbaffigierung) zum Ausdruck von Nominalaspekt: *Schmuckstück, Glücksfall und Zuckerwerk*“.